

Etwas Licht ins Dunkel bringen

Verein "Flüsterpost" hilft Kindern, wenn ein Elternteil an Krebs erkrankt



Nina Seibert findet Gerhard Traberts Kinderbuch hilfreich, wenn es darum geht, Kindern die Krankheit Krebs zu erklären. Foto: Kopp

Vom 20.12.2006

Die Mainzer kennen ihn vor allem als "Obdachlosen-Arzt" und "Armen-Arzt". Jetzt widmet sich Dr. Gerhard Trabert zudem verstärkt Kindern, deren Mütter oder Väter an Krebs erkrankt sind - als Vorsitzender des Vereins "Flüsterpost".

Von

Kirsten Strasser

"Als der Mond vor die Sonne trat" - so heißt das erste Kinderbuch, das der engagierte Mediziner und vierfache Vater Gerhard Trabert geschrieben hat. Es geht um zwei Kinder, die erfahren, dass ihre Mutter Krebs hat - und für einen Moment weicht alles Helle aus ihrer Welt. Doch ganz offene Gespräche mit Opa, Papa und Mama bringen wieder Licht in die angstvolle Dunkelheit.

Es ist ein Buch, das Hoffnung macht - und das will auch "Flüsterpost". "Eltern müssen unbedingt offen mit ihren Kindern reden", sagt Trabert - auch wenn er als Arzt weiß, wie schwer es ist, über Krebs und den möglichen Tod zu sprechen, wenn man selbst erkrankt ist. Doch wird die Krankheit des Vaters oder der Mutter verheimlicht, können die Folgen für das Kind fatal sein. "Kinder entwickeln sehr schnell Schuldphantasien und denken, sie sind verantwortlich für die Erkrankung", erklärt Trabert. Dazu kommen die große Angst, Mutter oder Vater zu verlieren - und ein immenser Vertrauensverlust. Viele Kinder reagierten mit Entwicklungsverzögerungen oder zeigten Verhaltensauffälligkeiten. Außerdem, so Trabert, wurde in einer Studie herausgefunden, dass Kinder nach dem Krebstod eines Elternteils öfter suizidgefährdet sind, wenn während der

Krankheit nicht offen darüber gesprochen wurde.

Es besteht also Handlungsbedarf, und zwar dringend. "Für Kinder, die ein Elternteil verloren haben, ist das bestehende Hilfsangebot eigentlich recht gut", sagt Trabert. "Doch für Kinder, die mit der schweren Erkrankung ihrer Eltern fertig müssen, gibt es so gut wie nichts. Diese Lücke will "Flüsterpost" jetzt füllen. Den Verein gibt es bereits seit 2003, bislang wirkte er eher im Stillen. Doch jetzt will er sein Angebot ausweiten und sich damit an die Öffentlichkeit wenden.

"Wir wollen die ganze Familie erreichen", betont Traberts Mitstreiterin, die Sozialarbeiterin Anita Zimmermann. In erster Linie sei die "Flüsterpost" nicht dazu da, Kindern die Krankheit ihrer Eltern zu erklären - sondern Vätern und Müttern dabei zu helfen, mit ihren Kindern ins Gespräch zu kommen. Warum ist das so schwierig? "Viele Eltern haben Angst, ihre Söhne und Töchter zu belasten", sagt Zimmermann. "Man traut Kindern oft viel zu wenig zu."

Vor ein paar Wochen hat "Flüsterpost" die Sozialpädagogin und Musiktherapeutin Nina Seibert eingestellt. Sie wird in ihrer Sprechstunde psychosoziale und sozialrechtliche Beratung anbieten. Möglich seien Einzel-, Paar- und Familiengespräche, betont Nina Seibert. Noch ist die Musiktherapie für Kinder Zukunftsmusik, aber auch sie soll einmal fester Bestandteil bei der "Flüsterpost" werden.

Um seine Pläne zu verwirklichen, hofft der kleine Verein auf weitere Mitglieder. Denn es ist noch viel zu tun, sagt Gerhard Trabert. Frauen, die an Brustkrebs erkranken, sind immer jünger - und damit auch die Kinder, die diesen Schicksalsschlag verkraften müssen.

Kontakt: Beratungsstelle, Kaiserstraße 56, Telefon 3744428, E-Mail: fluesterpost-mainz@freenet.de

Weitere Infos im Internet:

www.kinder-krebskranker-eltern.de